

# Forschen in Liebesbriefen



Eva Lia Wyss hat als Sprachwissenschaftlerin das «Zürcher Liebesbrief-Archiv» aufgebaut – mit über 6000 Briefen.

«Love Letters» war das Thema von fünf August-Abenden in der St. Jakobskirche. Letzten Dienstag las Eva Lia Wyss aus dem Zürcher Liebesbrief-Archiv vor: Romantische Zeugnisse aus hundert Jahren Liebesgefühlen.

Stauffacher, zehn Uhr abends. Für einen intimen Anlass die richtige Zeit, um bei Dunkelheit die karg beleuchtete St. Jakobskirche zu betreten. Rund 20 Frauen und Männer wollten hören, was Eva Lia Wyss vorzulesen hatte. Sie sass an einem Tisch, links und rechts zwei Vasen mit je einer roten Rose, ein Glas Wasser – und vor ihr

das Buch «Leidenschaftlich eingeschrieben – Schweizer Liebesbriefe». Man war gespannt.

In ihrem Buch beginnt Wyss den thematischen Bogen mit den Schulschatzbriefen. Bereits diese haben ihre Eigenart. Die Verfasser getrauen sich in der Regel nicht, ihre «Zettelchen» direkt zu übergeben, sondern setzen Boten und Botinnen ein – natürlich unter der Auflage «streng geheim». Trotzdem weiss bereits in der nächsten Pause die ganze Klasse, wer mit wem und mit wem nicht. Und das ist durchaus gewollt.

Einem ersten Brief an Michael lässt Brigitta (ca. 8-jährig) einen zweiten

folgen, den sie mit zwei Freundinnen verfasst (1972): «Lieber Michael Du musst dich jetzt entscheiden wer du willst. Du kannst doch nicht bei einem Fetz mit drei Mädchen Tanzen. Du musst es ehrlich sagen, wer du von uns drei hast, wenn du eine andere als Smille hast, dann kannst du es ruig sagen, wir werden nicht böse. Viele liebe Grüsse Von ..., ... und Brigitta»

Eva Lia Wyss führt ihre Zuhörer und Leser durch die verschiedenen Kapitel: Neben Schulschatzbriefen liest man von heimlichen Briefen, von Liebeserklärungen und inszenierter Intimität, über die Themen

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

«Verliebt, verlobt, verheiratet» und «Tod, Abschied, Trennung», von Liebesbeteuerungen in E-Mails, Online-Flirts und SMS. Und über «mutige Mädchen und witzige Weiber», die sich in ihren Briefen über traditionelle Geschlechterrollen hinwegsetzen.

Die Themen kommentiert Eva Lia Wyss mit den Ergebnissen aus ihren Recherchen. Das ist nicht nur sprachwissenschaftlich spannend – es ist auch höchst lebendige Kultur- und Sozialgeschichte.

Ausgangspunkt ist ein Auswahl aus über 6000 Briefen, die ihr auf Grund von Aufrufen in Zeitungsannoncen zugeschickt wurden, teils auch von Nachkommen, die die Briefe von Eltern, Grosseltern oder

anderen Personen eingesandt haben. Seit 1997 wird gesammelt. Im Rahmen ihres Forschungsprojekts hat dann Eva Lia Wyss das Zürcher Liebesbrief-Archiv gegründet.

Hier ein Ausschnitt aus dem Kapitel «Liebeserklärung». 1954 schrieb Klaus an Christine, nachdem er ihr während den Ostergottesdiensten mehrmals in der Kirche begegnet war: «(...) *Ich kam vom Kommunionbank zurück und empfing von Ihnen einen Blick, ich weiss nicht, er war so tief und doch so geheimnisvoll, so herrlich und doch irgendwie fragend. (...) Und dann eilten Sie an mir vorbei, und nun warfen Sie mit einer nachlässigen und doch so selbstbewussten Bewegung Ihres kleinen kecken Köpfchens eine scheinbar störende*

*Locke zurück aus der flachen Stirn in die Fülle Ihrer goldenen Haare. Ah, welche Anmut und Charme, welche Bestimmtheit und Absicht lag in dieser winzigen Äusserung! Ich wünschte mir; diese Locke hundert- und tausendfach zurückstecken zu dürfen (...)*»

## Von Verführern und Verführten

Der Liebesbrief war ursprünglich dem Mann vorenthalten. Er ist in der Rolle des Verführers, der um seine Geliebte wirbt. Von der Frau wurde bis vor kurzem noch erwartet, dass sie auf einen leidenschaftlichen Brief zurückhaltend reagiert. Ging der Mann in seiner Leidenschaft noch weiter, wies sie ihn ab, schliesslich hatte sie einen Ruf zu verteidigen. Fühlte sie sich hingegen angezogen, hatte sie – im traditionellen Sinn – eine Form von «angenehm höflicher Zurückweisung» zu finden, die ihn zwischen den Zeilen ihre wirklichen Gedanken lesen liess. Hingegen kümmerten sich mutige Mädchen und Frauen auch früher wenig um diese Rollenmuster – sie schreiben, was ihr Herz begehrt.

Im Klappentext zum Buch des Verlags Nagel & Kimche steht: «(...) *Leidenschaftlich eingeschrieben* ist eine kurzweilige Reise in die überfließende Seele eines als überkorrekt geltenden Landes.» Die Reise beginnt in der nächsten Buchhandlung. *Serge Rossinski*



BILD: SERGE ROSSINSKI

Liebesbriefe, gut gehütete Schätze, verfasst von leidenschaftlichen Seelen.